

# Die Liebe

Autor(en): **Soschtschenko, Michael / L.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **72 (1946)**

Heft 5

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-484823>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Die Liebe

Von Michael Soschtschenko

Der Tanzabend ging sehr spät zu Ende. Wassja Tschesnokow, ermüdet und erhitzt, stand im Vorraum vor Maschenka und bat sie flehend: «Warten Sie doch etwas, Liebling! Warten Sie bis zum ersten Tram. Wo wollen Sie denn jetzt hin, tatsächlich! Sie sind erhitzt, und ich bin auch erhitzt, und man könnte sich doch so leicht erkälten bei diesem Frostwetter.»

«Nein», sagte Maschenka, und zog sich die Schneeschuhe an. «Was sind Sie denn für ein Kavalier, wenn Sie bei Frostwetter eine Dame nicht nach Hause begleiten können?»

«Ich bin doch aber erhitzt», sagte Wassja mit Tränen in der Stimme.

«Nun, ziehen Sie sich nur an», sagte Maschenka.

Wassja Tschesnokow zog gehorsam seinen Pelz an und verließ mit Maschenka das Lokal. Es war sehr kalt, der Mond schien und der hartgefrorene Schnee knirschte unter den Füßen.

«Gott, sind Sie aber ein unruhiges Dämchen», sagte Wassja, und betrachtete mit Entzücken seine Begleiterin, «Wenn es sich nicht um Sie gehandelt hätte, würde ich bei diesem Wetter niemand nach Hause begleiten. Bei Gott, tatsächlich, nur aus Liebe zu Ihnen kam ich mit.»

Maschenka lachte geschmeichelt.

«Jetzt lachen Sie», ereiferte sich Wassja, «ich liebe und vergöttere Sie aber tatsächlich, Marja Wassiljewna! Sagen Sie mir, zum Beispiel: Wassja Tschesnokow, legen Sie sich auf die Tramschienen hin und warten Sie, bis die erste Straßenbahn kommt — ich tue es. Bei Gott!»

«Hören Sie doch auf», sagte Maschenka, «sehen Sie sich doch lieber um, wie schön es ist, wenn der Mond scheint. Wie herrlich sieht die Stadt im Mondschein aus!»

«Ja, tatsächlich, es ist sehr schön», sagte Wassja, und betrachtete nicht ohne Zweifel eine Wandmauer. «Wissen Sie, Maschenka, auch die Schönheit wirkt ganz anders, wenn man verliebt ist. Viele Gelehrte und Parteigrößen verneinen zum Beispiel das Vorhandensein der Liebe, aber ich, Marja Wassiljewna, kann das nicht ver-

neinen. Ich liebe Sie bis in den Tod und bis zur Aufopferung. Sagen Sie mir, zum Beispiel: Wassja, springe für mich ins Wasser — und ich springe sofort.»

«Nun, hören Sie doch endlich auf», sagte Maschenka nicht ohne Wohlgefallen.

«Wirklich, Maschenka, wenn Sie mir nicht glauben, kann ich es Ihnen sofort beweisen», sagte Wassja, und erfaßte das Geländer der Brücke, die sie gerade passierten. «Soll ich?»



«Ach!», Maschenka schrie auf, — «Wassja, was machen Sie?»

Eine verdächtig aussehende, schäbige Gestalt löste sich plötzlich von der gegenüberliegenden Seite der Brücke und näherte sich dem Pärchen.

«Was gibt's da zum Brüllen?», fragte leise die Gestalt, und musterte aufmerksam die beiden.

Maschenka schrie auf und drückte sich an das Geländer. Die Gestalt trat näher heran und faßte Wassja Tschesnokow am Aermel.

«Nun, Du, Genosse», sagte die Gestalt mit einer Grabesstimme. «Nimm den Pelz ab! Aber schnell, ja? Und sagst Du nur ein Wort — hau ich Dir eine auf Deine Trommel — und Du bist nicht mehr da. Verstanden, Kleiner? Pelz ab!»

«E-e-e...» lallte Wassja; er wollte sagen — erlauben Sie einmal.

«Nun?», wiederholte drohend die Gestalt.

Mit zitternden Händen knöpfte Wassja den Pelz auf und nahm ihn ab.

«Nimm auch die Schuhe ab», sagte die Gestalt, «ich brauche auch Deine Schuhe.»

«E-e-e...» sagte Wassja, «erlauben Sie, es ist doch kalt.»

«Wird's bald?»

«Die Dame lassen Sie in Ruhe, ich soll hingegen die Schuhe ausziehen», sagte Wassja beleidigt. «Sie hat auch einen Pelz und Schuhe, und dazu noch Schneeschuhe — ich aber soll meine letzten Schuhe ausziehen.»

Die Gestalt sah Maschenka ruhig an und sagte: «Ihre Sachen kann ich nicht anziehen, und mit einem solchen Paket in den Händen würde mich der erste Milizmann fassen. Ich weiß schon, was ich tue. Nun, wie lange soll ich noch warten.»

Entsetzt starrte Maschenka auf die Gestalt und rührte sich nicht von der Stelle. Wassja Tschesnokow setzte sich in den Schnee und begann, seine Schuhe aufzubinden.

«Ich muß alles herhalten», sagte Wassja noch einmal, «und sie kann im Pelz herumspazieren.»

Die Gestalt zog sich Wassjas Pelz an, steckte Wassjas Schuhe in die Taschen und sagte: «Sitz jetzt hier, rühr Dich nicht und klappere nicht mit den Zähnen. Wenn Du Dich aber bewegst oder etwa schreist — bist Du verloren. Verstanden, Genosse? Und auch Du, Dämchen...»

Die Gestalt zog den Pelz fester zu und verschwand dann ganz plötzlich. Wassja saß unbeweglich im Schnee und betrachtete mit Mißtrauen seine Füße in weißen Socken.

«Da haben wir es», sagte er, und sah wütend zu Maschenka auf. «Ich soll Sie begleiten, und ich soll auch meine Sachen loswerden, ja?»

Als die Schritte der Gestalt schon lange nicht mehr zu hören waren, wurde Wassja plötzlich wieder lebendig, sprang auf und brüllte mit einer unwahrscheinlich dünnen Stimme:

«Hi-i-ilfe! Räube-e-er!»

Dann zog er los und lief davon, hüpfend und schreiend vor Entsetzen und Kälte. Maschenka blieb am Geländer.

(Aus dem Russischen übersetzt von L. B.)

		
<b>Falken-Bar</b> Saunetti Stimmig!	Zürich Seefeldstraße 5 Nähe N. Z. Z. Telefon 32 29 92 Walter Niggli	<b>Falken-Restaurant</b> Essen gut! Kaffee gut!

<b>ZÜRICH</b> Grand Café
<b>ODEON</b> BAR
am Bellevue
<b>ODEON</b>
<b>Cabaret-Dancing</b>
Inhaber: G. A. Doebeli